

Fritz Zimmermann, *Die ägyptische Religion nach der Darstellung der Kirchenschriftsteller und die ägyptischen Denkmäler. (Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums im Auftrage und mit Unterstützung der Görres-Gesellschaft herausgegeben. V. Band. 5./6. Heft.)* Paderborn 1911 (Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh). — XVI, 201 S.

Die vorliegende Arbeit ist aus einer Bonner Dissertation entstanden, die unter Leitung von A. Wiedemann angefertigt worden ist. Das Buch zeichnet sich von vornherein durch eine gründliche Belesenheit des Verfassers aus, sowohl in der ägyptologischen, wie in der theologischen und religionswissenschaftlichen Literatur; es ist erstaunlich, wie Z. auch abseitsliegende Gebiete und Bücher für seine Studien ausgenützt hat. Man muß ihm für seine sorgfältige Bibliographie, die im Gegensatz zu vielen ähnlichen Werken die Zitate in der wünschenswerten Form gibt, dankbar sein.

Das Thema ist auf Seite 3 formuliert: „Das Bild, das die Kirchenschriftsteller von der ägyptischen Religion überliefert haben, soll also in Vergleich gestellt werden mit der Religion oder besser denjenigen religiösen Äußerungen der alten Niltalbewohner, die wir ihren einheimischen Religionsurkunden und Glaubensdokumenten entnehmen können, und in entsprechender Weise kritisch untersucht werden. Eine kritische Würdigung der beiden dabei in Betracht kommenden Quellenreihen sei dabei voran geschickt.“ Aus dieser Formulierung ergibt sich also eine doppelte Aufgabe. Einerseits will Z. alle Angaben der Kirchenschriftsteller des 1.—7. Jahrhunderts zusammenstellen und kritisch sichten; andererseits gibt er auf Grund der ägyptischen Denkmäler eine Skizze aller derjenigen Züge der ägyptischen Religion, die in der altchristlichen Literatur berührt werden. Für die erste Seite seiner Arbeit ist es schade, daß dabei wichtige nichtchristliche Schriftsteller der gleichen Epoche (z. B. Philo Alexandrinus) ausfallen. Die zweite Seite seiner Aufgabe bedeutet nichts Geringeres als einen Abriß der ägyptischen Religion nach den nationalen Quellen zu schreiben. Dieses letztere ist eine enorme Aufgabe, die auch bei der gründlichsten Kenntnis nicht nebenbei zu lösen ist; Z. wird sich darüber klar gewesen sein, daß er sich hierbei auf eine Zusammenstellung fremder Untersuchungen und das Herausheben einzelner interessanter Stellen aus den Inschriften und Papyri beschränken mußte.

Der I. Abschnitt stellt „Götter und Götterglaube im Allgemeinen“ dar. Eine Reihe von Bezeichnungen der ägyptischen Gottheiten und des vergöttlichten Königs hat sich bei den Kirchenschriftstellern erhalten. Zu Seite 14, Anmerkung 6, bemerke ich, daß ntr „Großer Gott“ schon bei Snofru und Chufu in der 4. Dynastie vorkommt (Urkunden des Alten Reichs, ed. Sethe I 8).

Der II. Abschnitt „Götter und Sagen der Osiris-Religion“ hebt aus der ägyptischen Mythologie diejenige Gestalt heraus, die in der Spätzeit die ganze Religion durchdrungen und beherrscht hat. Die dramatische Darstellung der Osirismysterien

ist natürlich auch den Christen bekannt geworden, und sie geben uns Hinweise, gelegentlich mit interessanten Einzelheiten, auf die damals populärsten der ägyptischen Götter. Aus dem Kreise dieser Sagen sind Osiris, Isis, Nephthys, Anubis, Typhon-Seth und Thoth bekannt geblieben.

Der III. Abschnitt „Die übrigen Hauptgötter“ zeigt, daß das umfangreiche Pantheon der Ägypter sich allmählich reduziert hatte auf: Amon, Neith, Nil, Asklepios-Imhotep und den spät hinzugetretenen Proteus.

Der IV. Abschnitt „Sondergötter“ ist kurz und behandelt weniger wichtige Gebiete, die nebenbei erwähnt werden: den Baumkultus, den Kräuterkult (Zwiebel, Lauch und Lotosblume), ferner eine nicht recht verständliche Ehrfurcht vor Blähungen. Die Liste der Dekansterne mit ihrer Gegenüberstellung der griechischen und hieroglyphischen Formen der Namen ist wertvoll, allerdings leider nicht vollständig.

Mit dem V. Abschnitt „Die Tierverschreibung“ (fast 50 Seiten) kommt Z. auf ein Gebiet, daß immer von neuem den Spott der Christen herausgefordert hat und von dem ihre Literatur deshalb oft und in wertvoller Weise spricht. Leider bringt Z. in seiner zusammenfassenden Einführung einen kritischen Standpunkt gegenüber der ägyptischen Tierverschreibung nicht zum Ausdruck; man muß sie heute doch für ein Überbleibsel des Glaubens der Frühzeit ansehen und sie mit ähnlichen Vorstellungen anderer afrikanischer Völker in Zusammenhang bringen. Die Tiere, von denen wir näheres hören, sind: Kuh, Kalb, Apisstier, Menevisstier, Widder, Bock, Schaf, Krokodil, Nilpferd, Schwein, Wolf, Hund, Katze, Löwe, Panther, Ichneumon, Maus, Ibis, Storch, Hundskopffaffe, Vögel, Phönix, Mistkäfer, Fische, Schlangen.

In dem VI. Abschnitt „Tempel und Tempeldiener“ werden wir in die ägyptischen Heiligtümer geführt; die Kirchenschriftsteller haben die verschiedenen Klassen der Priester wohl gekannt, beobachteten in den ersten Jahrhunderten auch noch Prozessionen und andere Ausübungen des Rituals. Die Priester sonderten sich durch Kopfrasur, besondere Kleider, Beschneidung und Eßverbote in einer Kaste ab. Mit Genugtuung liebt man die Schilderungen von der Pracht der ägyptischen Tempel, die wir heute nur als Ruinen kennen. Man beneidet auch Clemens, der in den Papyrusrollen der Bibliothek noch einen großen Teil der wissenschaftlichen Literatur sah, die wir gern besitzen würden.

Der kurze VII. Abschnitt „Unsterblichkeitslehre und Seelenwanderung“ gibt nur einen flüchtigen Blick in den ägyptischen Jenseitsglauben.

Das Stellenregister zur Bibel und den Kirchenschriftstellern Seite 186—192 erschließt die Zitate aus dieser Literatur. Allerdings enthält es nicht jede in ihr vorkommende Stelle, die sich auf die ägyptische Religion bezieht. Einen anderen Übelstand, den man bei der umfassenden Anlage des Werkes bedauert, bemerkt man beim Nachschlagen: Z. begnügt sich im Laufe seiner Arbeit damit, vielen Bemerkungen im Text den Beleg in der Anmerkung nur durch Angabe der Stelle hinzuzufügen, ohne den Wortlaut des Schriftstellers abzudrucken. Bei wichtigeren Zitaten hat er die Worte des Kirchenschriftstellers, teils griechisch oder lateinisch, teils deutsch oder auch nur in inhaltlicher Wiedergabe, angeführt. Dafür wird ihm jeder dankbar sein, der in der altchristlichen Literatur nicht zu Hause ist. Aber wäre der Umfang seines Buches größer und Anlage und Benützbarkeit desselben nicht wesentlich klarer, und nicht dieses selbst von dauerndem Werte geworden, wenn er uns alle Belegstellen im Anhang

vereinigt, und zwar in deutscher Übersetzung, gegeben hätte? Das Buch ist in seiner jetzigen Form nur für gelehrte Leser bestimmt. Man sähe in ihm aber gern einen Teil, der den interessierten Theologen und Religionshistorikern einen lesbaren Überblick vorführte.

In dem ägyptologischen Teil der Arbeit stimme ich nicht überall mit den Auffassungen von Z. überein, und, wie oben angedeutet, fehlt notgedrungen Manches in seinem Material. Aber es wäre unangebracht, dieses hier im einzelnen ausführen und belegen zu wollen; es handelt sich ja um denjenigen Teil, auf den Z. gewiß selbst weniger Wert legt und der von vergänglicher Bedeutung ist. Aber für die gründliche Durchsicht der Kirchenschriftsteller kann Z. des Dankes vieler sicher sein; man wird für diese immer zu seiner Arbeit greifen und in ihr wertvolle Aufklärungen und Hinweise finden. Die zahlreichen Wiedergaben aus den Quellen sichern seinem Buche eine Bedeutung auch in den Kreisen, in denen die Auffassung der Tatsachen vielleicht eine andere ist oder werden sollte.

Dr. G. ROEDER.

Eduard Schwartz *Kaiser Constantin und die christliche Kirche. Fünf Vorträge.* Leipzig und Berlin (Teubner) 1913. — VII und 171 S. 8°.

Valerian Sesan *Kirche und Staat im römisch-byzantinischen Reiche seit Konstantin dem Großen und bis zum Falle Konstantinopels. I. Band: Die Religionspolitik der christlich-römischen Kaiser von Konstantin d. Gr. bis Theodosius d. Gr. (313—380).* Czernowitz 1911. — XV und 359 S. gr. 8°.

1. E. Schwartz hat 1904 (*Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philol.-hist. Klasse.* 1904 S. 546) geschrieben: Wie Konstantin „persönlich zu der Lehre Jesu Christi gestanden hat, ist kein historisches Problem: die Geschichte ist weder ein Beichtstuhl noch ein *corpus vile*, an dem psychologische Romane herumexperimentieren dürfen.“ Nach diesen Worten konnte man erwarten, daß S. die Entwicklung der persönlichen Religiosität Konstantins in seinem Buche ausschalten würde. Der Titel lautet darum auch „Kaiser Constantin und die christliche Kirche“ und nicht „Konstantin und das Christentum“. S. will zeigen, wie Konstantin zur Durchführung seiner Weltherrschaft den Bund mit der Kirche schloß und wie er die Kirche seinen Zielen dienstbar machte.

Zu diesem Zwecke holt S. weit aus und entrollt ein Bild der Entwicklung, welche Staat und Kirche bis zur Zeit Konstantins durchgemacht haben. Die Monarchie, welche Augustus begründet, Hadrian erneuert, die Soldatenkaiser des dritten Jahrhunderts desorganisiert hatten, hat Diokletian mit seinen Reformen